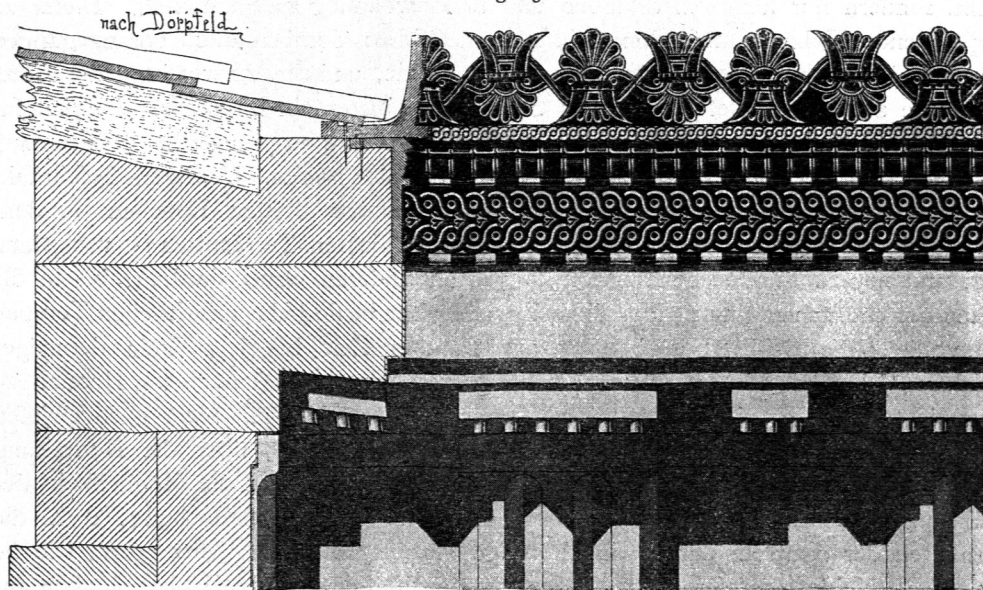


ausdehnung in Italien, festen Boden gewonnen und dort eine höchst eigenthümliche Kunst in das Leben gerufen. Aus der Verschmelzung beider Elemente, der etruskischen und der griechischen, entstand nachmals die Kunst Roms, und zu der Zeit, als dieses anfang, seine siegreichen Waffen nach Hellas selbst zu tragen, war umgekehrt die geistige Herrschaft des Hellenismus über Rom zur Thatfache geworden.

Die ältesten dorischen Tempel Siciliens und Unter-Italiens zählen zu den frühesten Monumenten dieses Stils überhaupt. Auch bei ihnen bilden bemalte Terracotten in den meisten Fällen den Schmuck der Dächer; doch stehen diese Arbeiten nicht auf der Stufe der Heraion-Gruppe, sondern gehören ihrer Bemalung nach sämtlich zur Gattung mit hellem Grunde. Sie lehren uns ferner eine neue, in technischer wie künstlerischer Beziehung gleich bemerkenswerthe Thatfache: die Verkleidung steinerer

39.  
Terracotta-  
Verkleidungen.

Fig. 23.



Terracotta-Verkleidung und -Bekrönung vom mittleren Burgtempel zu Selinus.

Bautheile mit Terracotta. Diese auf den ersten Blick befremdliche Erscheinung wurde zuerst in Olympia<sup>34)</sup> an den Bauresten des von der Stadt Gela in Sicilien dorthin gestifteten Schatzhauses nachgewiesen, gleichzeitig auch für den mittleren Burgtempel von Selinus. Fig. 22<sup>34)</sup> veranschaulicht diese Verkleidung, so wie die alterthümliche Ornamentik des olympischen Schatzhauses<sup>36)</sup>, Fig. 23 die Bekrönung des mittleren Burgtempels zu Selinus. In beiden Fällen erhielt nur die kräftige Traufplatte des Geison eine Verkleidung durch U- oder winkelförmige, mit einem Flechtbandmuster bemalte Antepagmente. Diese Antepagmente sind mit Nägeln am Stein befestigt; darüber sitzt die Sima, in Selinus ein für den Wasserabfluss durchbrochener Anthemienkranz. Sehr auffällig ist am olympischen Schatzhause die Anordnung einer Sima auch auf der Basis des Giebeldreieckes, so wie die alterthümliche, an ägyptische Hohlkehlen erinnernde Form des Rinneleifens.

<sup>34)</sup> Facr.-Repr. nach: Olympia etc., Bd. I., Taf. XLI.

<sup>35)</sup> Siehe über die Verwendung von Terracotten am Geison und Dache griechischer Bauwerke: 41. WINCKELMANN-Programm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin 1881.

<sup>36)</sup> Farbige Aufnahmen siehe: Olympia etc. Bd. II, Taf. CXVII.

Nach Material und Bemalung mit den olympischen völlig übereinstimmende Terracotten haben sich in Gela selbst, ähnliche in Syrakus und Selinus und anderen Orten Siciliens gefunden. Demzufolge liegt der Schlufs sehr nahe, dafs auch die olympischen nicht in Griechenland, sondern in Sicilien hergestellt und fertig an den Ort ihrer Bestimmung geliefert sein mögen. Gleichartige Funde, namentlich zahlreiche Thonplatten mit Flechtbandmustern, auf den Stätten des alten Kroton und Metapont, liefern den Beweis, dafs diese Incrustationstechnik nicht blofs über Sicilien, sondern auch über Unter-Italien verbreitet gewesen ist. Wie erklärt sich nun diese vom technischen Standpunkte so merkwürdige Erscheinung? Am natürlichsten unter der Annahme der Uebertragung einer ursprünglich für den Holzbau berechneten Construction auf den dorischen Steinbau. Denn eine derartige Verkleidung und vollends die Befestigung durch Nagelung können unmöglich für den wetterbeständigen Stein, sondern nur für Holz erfunden und in Anwendung gebracht sein. Dieser zu supponirende Holzbau mufs den sicilischen dorischen Tempelbauten vorangegangen oder mit ihnen mindestens gleichzeitig gewesen sein, und die Verwendung der Antepagmente am ausgebildeten dorischen Steingebälk bietet ein lehrreiches Beispiel für die Zähigkeit, mit der sich Kunstformen auch über ihre ursprüngliche Bestimmung, gewissermaßen in übertragener Anwendung, zu erhalten wissen. Uebrigens beschränkt sich diese Verkleidungstechnik keineswegs nur auf die ältesten Epochen, sondern reicht, wie die bereits von *Duc de Luynes* veröffentlichten Terracotten<sup>37)</sup> von Metapont und neuere Funde ebendasselbst, so wie an anderen Orten darthun, bis in die Zeiten der classischen Kunst. Für diese Epoche aber ist sie beim griechischen Tempelbau völlig ohne Beispiel; auch liegt aus früherer Zeit bis jetzt kein derartiger Fund aus Griechenland vor; vielmehr bleibt es von Belang, dafs auch am Heraion zu Olympia, obwohl es ein Holzbau war, Terracotta-Verkleidungen nicht nachgewiesen werden konnten. Immerhin bietet die bekannte Inschrift<sup>38)</sup> über die Herstellung der athenischen Stadtmauer (aus dem Jahre 307—6 vor Chr.) die Möglichkeit der Erklärung<sup>39)</sup> des Sinnes, dafs auch dort das Holzwerk der Bedachung, d. h. die Stirnseiten der Sparren, durch winkelförmige Antepagmente (*κορίνθια γείσα*, wie sie heifsen) verkleidet gewesen seien. Dann läge, wenigstens für den Holzbau, noch aus dem Ende des IV. Jahrhunderts ein Beispiel dieser Antepagmente-Technik vor, als deren Heimath Korinth anzusehen wäre. Auch in Olympia sind mehrere Thonkasten und Winkelplatten, obwohl aus älterer Zeit, gefunden, die dem gleichen Zweck gedient haben müssen; es erscheint aber wahrscheinlich, dafs diese Stücke sämmtlich zu Bauten der italischen Colonien gehört haben, deren mehrere, wie Sybaris, Syrakus, Selinus und Metapont neben Gela Schatzhäuser in Olympia gestiftet haben. Daher mufs, bis weiteres Material vorliegt, die Frage offen bleiben, ob auf griechischem Boden, etwa in Korinth, der Ausgangspunkt für die Verkleidungstechnik zu suchen sei oder auf italischem. Die nächst liegenden, durch zahlreiche Funde beglaubigten Vergleichspunkte bietet jedenfalls Italien. In Italien aber war ein ausgebildeter Holzbau mit viel weiter greifender Terracotta-Verkleidung beim Volke der Etrusker in Uebung.

37) Siehe: *DUC DE LUYNES & H. DEBACQ.* Métaponte. Paris 1833. — Dafs wir es auch bei diesen Funden unserer Ueberzeugung nach nicht mit Verkleidungen von Deckenbalken zu thun haben, sondern mit Verkleidungen von Steingefüssen, sei hier ausdrücklich betont.

38) Siehe: *Corp. Inscript. Attic.* II. Nr. 167. Z. 61, 74. — Vergl. ferner: Theil II, Bd. 1 dieses »Handbuchs«, 2. Aufl. (S. 160—162).

39) Siehe: *WIEGAND, TH.* Die Puteolanische Bauinschrift. Jahrb. f. class. Philologie, Suppl.-Bd. XX (1894), S. 757.

Fig. 24.

Etruskischer Stirnziegel<sup>40)</sup>.

### c) Etrurien.

Die Herkunft der Etrusker, ihre Rasse und Sprache sind bisher ein Räthsel geblieben. Die Alten selbst hatten sehr verschiedene Auffassungen darüber. Von Einigen werden sie als Pelasger, als ein Zweig der Urbevölkerung der Balkan-Halbinsel, von Anderen als Stammesgenossen der Lyder in Kleinasien bezeichnet. Sie selbst hielten sich für eingewandert, und die Ueberlieferung ihres nicht italischen Ursprunges ist anscheinend das einzig Sichere unter den verschiedenen Vermuthungen. Neuerdings ist man geneigt, eine Einwanderung der Etrusker oder, allgemeiner gesprochen, der Italiker von Norden her, über die Alpen, anzunehmen. Diese Wanderung mag etwa um den Beginn des II. Jahrhunderts vor Chr. stattgefunden haben.

Den Mittelpunkt der etruskischen Macht bildete das heutige Toscana; doch dehnte sie sich nordwärts bis in die Po-Ebene und südwärts bis nach Campanien aus. Die früheste Cultur der Etrusker, wie sie uns die ältesten Gräber enthüllen, trägt noch einen entschieden prähistorischen Charakter. Wann zuerst griechischer Einfluß in Etrurien eingedrungen ist, läßt sich nur ungefähr bestimmen. Im Allgemeinen wird die Herrschaft des Tarquinischen Königsengeschlechtes, dem auch Rom unterthan war, und das sich griechischen Ursprung beilegte — etwa die Mitte des VII. Jahrhunderts vor Chr. — jenen Zeitpunkt bezeichnen. *Plinius* erwähnt, daß der Korinthier *Demaratus* die Thonfabrikation in Etrurien eingeführt habe und daß noch zu seiner Zeit Thonarbeiten vorhanden wären, welche auf die Zeit jenes Künstlers und des Königs *Numa Pompilius*, also den Anfang des VII. Jahrhunderts, zurückgeführt wurden.

Nach dem Sturze der Königsherrschaft in Rom nahmen die Etrusker Partei für die Vertriebenen, und mit dem Anwachsen der römischen Macht entbrannte ein zweihundertjähriger Kampf, der mit dem Siege Roms endete. Im Jahre 396 vor Chr. fiel Veji in die Hände der Republik; 351 kamen, nach dem Falle von Tarquinii, die Städte Falerii und das wichtige Caere (Cervetri) und schliesslich ganz Süd-Etrurien unter römische Botmäßigkeit. Den letzten entscheidenden Schlag erhielten die Etrusker und die mit ihnen verbündeten Italiker in der Schlacht bei Sentinum (295 vor Chr.). Seit dieser Zeit schwand ihre nationale Selbständigkeit, bis sie zuletzt gänzlich mit Rom verschmolzen.

Der etruskische Tempel bestand nach *Vitruv* wenigstens in seinen charakteristischen Bautheilen, wie Säulen und Gebälke, aus Holz. Obwohl *Vitruv* keine Angaben

40.  
Geschicht  
liches.

41.  
Etruskische  
Tempel.

40) Facf.-Repr. nach: *L'art pour tous*, Jahrg. 2, Nr. 57.



über eine Verkleidung durch Terracotten macht, ist diese Thatfache doch durch neuere Funde beglaubigt. Erst diese Funde, obwohl nach allen Richtungen noch eingehender Untersuchungen bedürftig, haben unsere Kenntnifs vom älteren tuskischen Tempelbau geklärt und erweitert. Dem zufolge sind die früheren Wiederherstellungen, welche sich lediglich auf den *Vitruv*-Text gründeten, ohne das Terracotta-Material zu berücksichtigen, unvollständig geblieben, da sie wohl das constructive Gerüst, nicht aber die decorative Erscheinung jener Bauten in Betracht gezogen haben.

42.  
Tempel  
zu  
Cervetri.

Namentlich sind es vier Tempel, deren Terracottaschmuck so weit wieder entdeckt wurde, dafs man eine Wiederherstellung mit Hilfe dieses Materials, wenigstens in den Hauptzügen, versuchen darf. Der wichtigste Fund ist derjenige von Cervetri, dem alten Caere, seit 1869 zum Theile im Berliner Museum aufgestellt. Diefem am nächsten stehen die 1886 wiedergefundenen Reste in Civita Castellana, dem ehemaligen Falerii<sup>41)</sup>. Ein dritter Fund ist 1882 in Alatri gemacht, ein vierter in dem südwestlich von Rom gelegenen Lanuvium. Mit Hilfe der ausgegrabenen Bruchstücke ist im Britisch-Museum zu London die Wiederherstellung einer Ecke des Lanuvinischen Tempels versucht worden. Die Reste eines fünften derartigen Bauwerkes sind in der unten genannten Quelle<sup>42)</sup> von *Barnabei* und *Cozza* beschrieben.

Bei den Funden von Cervetri handelt es sich zunächst, wie bei den griechischen Terracotten: 1) um Dachziegel und Akroterien, 2) um Antepagmente zur Verkleidung der Gebäketheile, 3) um figürlichen Akroterien schmuck. Hierzu treten ferner Profilstücke aus Formsteinen von einer der griechisch-römischen Antike fremden Gliederfolge, für deren Verständnifs die Profile an Grabfaçaden heranzuziehen sind. Auch diese Formstücke waren, wie die Nagellöcher erweisen, am Holzwerk befestigt. Den am meisten charakteristischen und der etruskischen Kunst eigenthümlichen Bestandtheil bilden jedoch durchbrochen gearbeitete bekrönende Platten, welche mittels Zapfen in eine Nuth am Kopfe der Simen eingreifen (Fig. 25). In ähnlicher Anordnung, als krönender Schmuck der Sima, fanden sich in Cervetri Freifiguren von Kriegern<sup>43)</sup>, die, gleichfalls mit ihren Fußplatten in die Sima eingezapft, sich zu einer vollständigen Gruppe, und zwar an der Giebelseite des Bauwerkes, zusammensetzen. Die Mittelfigur mit ihrer Fußplatte, an welcher der Winkel des Giebels noch meßbar ist, ist 50 cm hoch. Leider sind diese wichtigen Funde bisher noch nicht veröffentlicht und für eine Wiederherstellung nutzbar gemacht.

43.  
Tempel  
zu  
Falerii.

Etwas besser steht es mit den Terracotten von Falerii. Hier sind wenigstens die Hauptbestandtheile deutlich erkennbar und zum Theile schon durch die Fundstellen als zusammengehörig erwiesen (Fig. 25); zunächst die 55 cm hohe Sima in Form einer steilen, durch Hohlstreifen verzierten Kehle, bemalt mit Bandstreifen, Mäander- und Schuppen-Ornament. Die Hohlstreifen sind wechselweise roth und blau bemalt. Die gleichen Farben auf gelblichem Grunde zeigen die Rundstäbe und die sichtbaren Unterflächen der Simen. Zur rückwärtigen Versteifung der dünnwandigen Simen dienen kräftige, bügelförmige Streben. Die Bekrönung bilden 45 cm hohe, gitterartig durchbrochene Einsatzplatten mit reich verschlungenen, an gothisches Maßwerk erinnernden Ranken und frei endigenden Palmetten. Die

<sup>41)</sup> Veröffentlicht von *A. Cozza* in: *Notizie degli scavi di antichità comunicate della R. acad. dei Lincei*. Rom 1888. S. 414 ff. — Die Wiederherstellung trifft nicht in der Construction, aber wenigstens in der Anordnung der Terracotten im Wesentlichen das Richtige. Ein Modell des Tempels mit seiner Bedachung ist im Hofe der *Villa di Papa Giulio* aufgerichtet.

<sup>42)</sup> In: *Notizie degli scavi*, Jan.-März 1896.

<sup>43)</sup> Den Hinweis auf die jetzt in der Sammlung *Jacobson* zu Kopenhagen befindlichen Figurengruppen, so wie manche andere diesen Abschnitt betreffende Mittheilungen verdanke ich Herrn *Dr. Th. Wiegand*.